

Auf den Spuren des römischen Gutshofs von Liggersdorf

Abschlussbericht der Rettungsgrabung (2023_0191)
Liggersdorf „Röschberg Süd“

Georg Häußler

Auf den Spuren des römischen Gutshofs von Liggersdorf

Abschlussbericht der Rettungsgrabung (2023_0191)
Liggersdorf „Röschberg Süd“

Durchführendes Unternehmen: ArchaeoTask

Grabungsleitung: Georg Häußler M.A.

Vorgangsnummer: 2023_0191

Ort der Maßnahme: Liggersdorf „Röschberg Süd“



Baden-Württemberg
Regierungspräsidium
Stuttgart

Landesamt für
Denkmalpflege

Propylaeu
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Dokumente zur Archäologie in Baden-Württemberg

10

Herausgegeben vom
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

www.denkmalpflege-bw.de



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Propylaeum
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Publiziert auf Propylaeum-DOK, dem Fachrepositorium von Propylaeum,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2025

Die Online-Version dieser Publikation ist dauerhaft frei verfügbar (Open Access).
doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00006676>

Publiziert bei

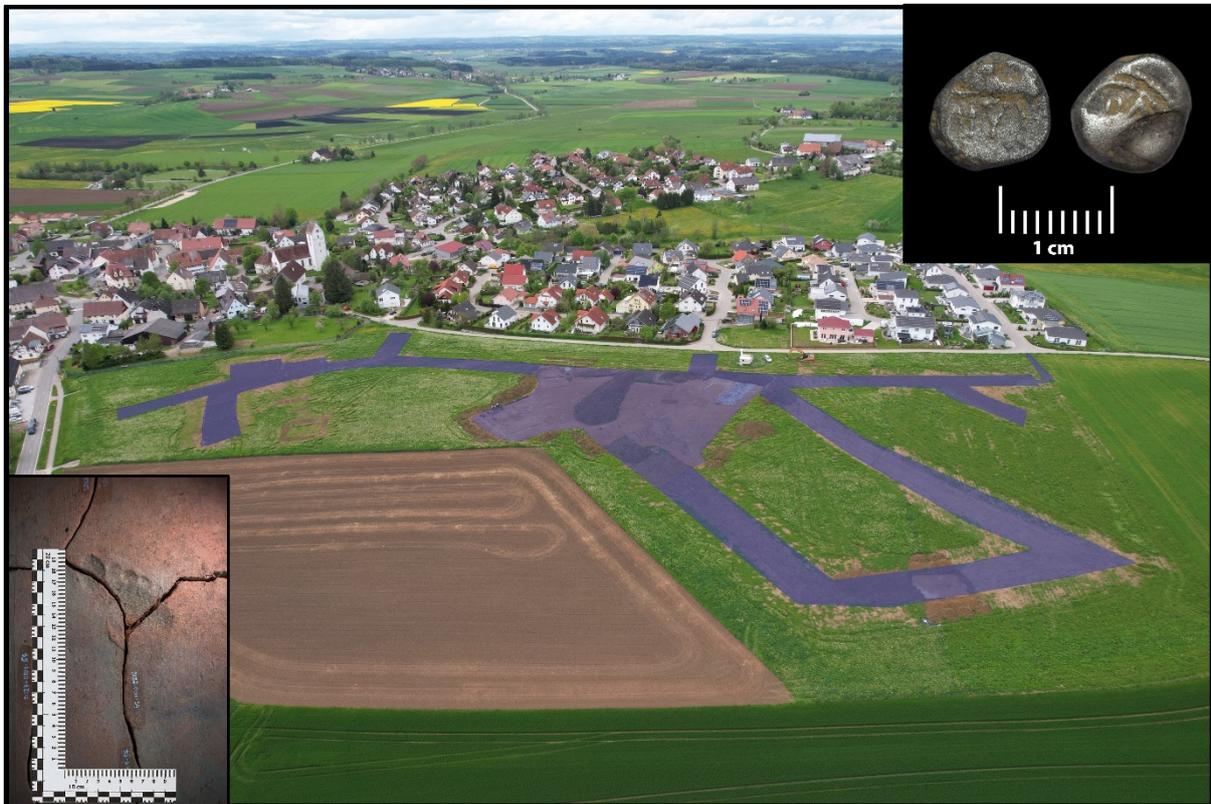
Heidelberg / Universitätsbibliothek
Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>

Text © 2025, Georg Häußler, ArchaeoTask

2023_0191

Liggersdorf „Röschberg Süd“

Grabungsbericht über die vom 22.03.2023 – 16.06.2023 durchgeführte Ausgrabung und erste kulturhistorische Einordnung der Befunde und Fundstücke



ArchaeoTask GmbH

22.01.2024

Inhalt

1. Zusatzinformationen	2
2. Vorbereitende Maßnahmen	1
3. Quellenauswertung/Vorangegangene Grabungstätigkeiten.....	2
4. Vermessung	5
5. Erläuterung des Maßnahmenablaufs	5
6. Digitale Dokumentation	11
7. Naturwissenschaftliche Maßnahmen	12
8. Maßnahmen am Fundmaterial	12
9. Ergebnisse	13
9.1 Geografische Beschreibung	13
9.2 Befundsituation & Fundmaterial.....	14
Gebäude.....	18
Gebäude 4	19
Gebäude 5	23
Gebäude 6.....	25
Gebäude 7.....	28
Gebäude 8.....	32
Feuergruben.....	34
Pfostenstellungen	37
Frühneuzeitliche Gräben	39
Gruben.....	43
10. Zusammenfassung.....	45
11. Literatur	45
12. Abbildungsnachweise.....	45

1. Zusatzinformationen

Anlass der Grabung:

Anlass der Ausgrabung ist die Erweiterung des Baugebiets „Röschberg“ in Hohenfels-Liggersdorf. Im Zuge der aktuellen Maßnahme erfolgte die Erweiterung, ausgehend von den bereits bestehenden Abschnitten des Neubaugebiets „Röschberg“, hangabwärts zur Selgetsweilerstraße.

Veranlasser:

Landesamt für Denkmalpflege
Dienststz Hemmenhofen
Referat: 84.1

Kreisarchäologie Konstanz
Dr. Jürgen Hald

Fachaufsicht führende Behörde

Landesamt für Denkmalpflege Baden-
Württemberg
Dienststz Freiburg
Diethard Tschocke

Durchführende Firma:

ArchaeoTask GmbH
Wiss. Grabungsleiter Georg Häußler M.A.

Auftraggeber:

LBBW Kommunalentwicklung GmbH
Projektleitung Sebastian Weidner

2. Vorbereitende Maßnahmen

Vorbereitung der Grabungsfläche

Im Vorfeld der Grabungen durch die Fa. ArchaeoTask GmbH wurden durch die Kreisarchäologie Konstanz im überplanten Areal ein geomagnetischer Survey, eine Metallsondenprospektion sowie harte Sondagen unter der Grabungsnummer 2021_0751 durchgeführt.

Einrichtung der Grabung

Die Einrichtung der Grabung erfolgte jahreszeitbedingt mit einem beheizbaren Bauwagen als Sozialraum und für die erste Datenverarbeitung. Hinzu trat ein abschließbarer Kofferranhänger und ein Baucontainer als Werkzeuglager, sowie eine Mobiltoilette vor Ort. Bauzaunelemente samt Betonsockel wurden um die BE aufgestellt. Zwei Wassertanks sollten für die nötigste Handhygiene und ggf. zur Bewässerung der Grabungsfläche dienen. Die Stromversorgung erfolgte mittels Batterien. Der Großbagger mit Fahrer wurde von der Firma Bader, Radolfzell gestellt. Zum Schutz der Befunde vor häufig auftretendem Regen waren mehrere Pavillions vor Ort.



Abb. 1: Baustelleneinrichtung der Grabungsmannschaft.

Kontaktdaten der beteiligten Partner:

Bader & Co. Jürgen Bader e.K. Tiefbau. Abbruch- und Transportunternehmen

Gemeinde Hohenfels, vertr. d. Bürgermeister Florian Zindeler

3. Quellenauswertung/Vorangeangene Grabungstätigkeiten

Auf dem „Röschberg“, einer Geländekuppe am nordöstlichen Ortsrand von Hohenfels-Liggersdorf, liegt mit herrlichem Alpenblick ein römischer Gutshof. Die Anlage wurde 1998 im ersten Erschließungsabschnitt des gleichnamigen Baugebiets entdeckt, als man bei Bauarbeiten auf die Reste eines römischen Badegebäudes stieß. Weitere archäologische Ausgrabungen durch die Kreisarchäologie des Landratsamtes Konstanz erfolgten 2004 im Bereich des Hauptgebäudes sowie 2015 im nördlich anschließenden zweiten Bauabschnitt des Baugebietes, die zur Aufdeckung von Grabenstrukturen sowie zwei Gebäuden in Pfostenbauweise führten (vgl. Zeichenblattnr. 103, Übersichtsplan mit Altgrabungen, J. Hald B. Höpfer, G. Häußler, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2015, 187-191, *Weitere Ausgrabungen in der villa rustica von Liggersdorf.*)

Das Erschließungsgebiet der Grabung 2023 betrifft ein ca. 4,5 ha großes Grundstück mit der Flurstücksnummer 211/2 im Bereich eines Kulturdenkmales gem. §2 DSchG „Römische Siedlung“ (Denkmallisten-Nr. 3; ADAB-Id. 108043287)

Im Vorfeld wurde eine dreistufige Prospektion durchgeführt. Nach geophysikalischen Messungen durch Christian Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH im Februar 2022, wurden im Mai 2022 von der Kreisarchäologie systematisch Baggerschürfe in den Erschließungsbereichen sowie an den geomagnetisch erfassten Verdachtspunkten angelegt, die weitere Mauerstrukturen und Erdbefunde zu Tage brachten. Zudem führte das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart unter der Leitung von Dr. Christoph Steffen eine systematische Metallsondenbegehung mit 20 Teilnehmern im Rahmen einer Schulungsmaßnahme im Oktober 2022 durch, leider ohne römerzeitlichen Fundniederschlag.

Zum Zeitpunkt der Berichterstellung ist J. Hald, G. Häußler, J. Goldhammer, *Neue Entdeckungen im römischen Gutshof von Liggersdorf, Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 2023* in Vorbereitung.



Abb. 2: Blick von Südost auf Liggersdorf mit Grabungsfläche im Vordergrund.



Abb. 3: Übersicht der Grabungsfläche und Altgrabungen mit hinterlegtem Luftbild, Stand Juni 2023.

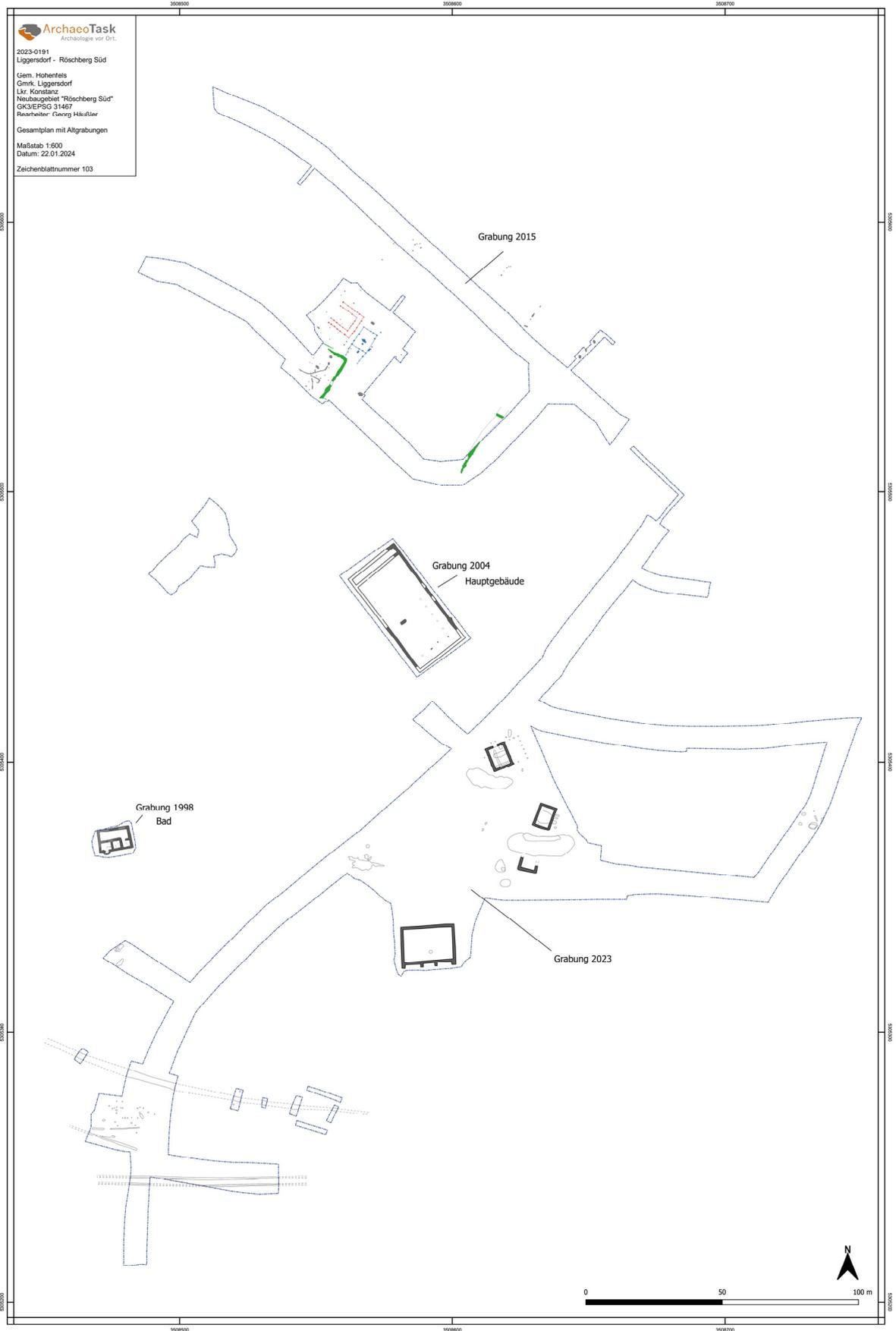


Abb. 4: Sämtliche bislang erfolgte Ausgrabungen im Bereich des Röschbergs.

4. Vermessung

Vermessungssystem und Einbindung

Da die Grabungen der benachbarten Abschnitte des Neubaugebietes im damals gültigen BKS Gauss-Krüger 3 durchgeführt wurden, wurde aus Gründen der Datenkonsistenz auch die Grabung 2023 in GK3 durchgeführt. Zum Einsatz kam ein GNSS Rover der Marke Theiss R8 mit RTK Sapos mit einer Lageabweichung <3 cm in allen drei Achsen sowie einer Leica TS15 Totalstation, die über Referenzpunkte des GNSS Rovers stationiert wurde.

Die Einmessung sämtlicher auf der Fläche erhobenen Punkte erfolgte über diese beiden Geräte.

Die Messdaten wurden als codierte Textdateien exportiert und mit QGis Version 3.22 *Bialowieza* weiterverarbeitet.

Direkt eingemessen wurden: Nivellements, Fotogrammetrie- und SFM-Marker, Befund- und Verfüllungsnummern, Profilnägel, Textinformationen und Grabungsgrenzen. Die Umzeichnung der Befundkonturen und Geologiegrenzen erfolgte über georeferenzierte Orthomosaik bzw. Flächenfotogrammetrien.

Profile wurden grundsätzlich mit Fotogrammetrien dokumentiert, die im o.g. WKS weiterverarbeitet wurden. Der Höhenbezug ist das DHHN2016.

5. Erläuterung des Maßnahmenablaufs

Grabungstechnik und Ablauf

Die Grabungstechnik entsprach dem üblichen Vorgehen bei siedlungsarchäologischen Ausgrabungen. Zu Beginn der Grabung wurde mit einem Kettenbagger, beginnend im Nordosten, die künftige Erschließungstrasse auf einer Breite von 9,50 m — 10 m geöffnet. Der Mutterboden wurde abgetragen und separat seitlich aufgeworfen. Da es sich bei der darauffolgenden Schicht in allen Bereichen des Areals bereits um die befundführende Schicht handelte, fiel Aushubmaterial nur in sehr geringen Mengen an. Jeglicher maschineller Oberbodenabtrag erfolgte unter ständiger Begleitung durch den Grabungsleiter G. Häußler oder einen Grabungstechniker.

Der Straßenanschluss im Norden an die Kreuzung „Am Hart“ wurde nur als 2 m breiter Suchschlitz ausgeführt. Hier befand sich eine größere moderne Störung durch einplanierten Bau- und Brandschutt. Erst mit dem Erreichen der Ausdehnung wurde auf die geplante Gesamtbreite erweitert. Befunde wurden dabei keine festgestellt. Nach ca. 100 m wurde die nordwestliche Ecke des kleinen Tempels am äußersten Rand der Erschließungstrasse entdeckt.



Abb. 5: Oberbodenabtrag im Bereich des Tempels. Die in die Erschließungstrasse hineinragende Hausecke ist bereits freigelegt (Bildmitte).

Der Abtrag der Trasse wurde weiter nach Süden fortgesetzt und nach Norden geschwenkt bis zur Kreuzung „Am Ehrenloh“. Hier wurden zwei langovalen Feuergruben entdeckt. Von diesem Befundaufkommen ausgehend wurde die Erschließungstrasse weiter bis zum südlichen Straßenanschluss an die Selgetsweilerstraße geöffnet, wo sich mehrere Gräben und Pfostenspuren zeigten. Im Anschluss wurden die Bauplätze im Bereich des Tempels geöffnet, wobei sich weitere Gebäude und Befunde zeigten. Die Grabungsfläche wurde in Rücksprache mit der Kreisarchäologie soweit geöffnet, bis die Grenzen des Baugebiets erreicht bzw. eine weitere Öffnung der Bauplätze nicht mehr sinnvoll erschien.



Abb. 6: Oberbodenabtrag mit Großbagger, Feinabtrag mit Minibaggern, händisches Freipräparieren der Rollierung des Wirtschaftsgebäudes.

Die Spange im Nordosten wurde auf Wunsch der Bauherrenschaft im Hinblick auf die Planungssicherheit geöffnet. Hier wurden keine (erhaltenen) Befunde mehr festgestellt. Die Grabung erstreckte sich folglich über die gesamte Erschließungstrasse und die Bauplätze im zentralen Bereich. Im Süden, im Bereich der Pfostenbefunde, wurde die Grabungsfläche in begrenztem Rahmen nach Westen in die Bauplätze erweitert. Die Grabenstrukturen wurden mit Suchschnitten nach Osten und Westen verfolgt, aber nicht vollständig geöffnet.



Abb. 7: Freilegung der Erschließungstrasse von Norden her hangabwärts zum Beginn der Ausgrabung.

Grundsätzlich erfolgte der Feinputz im Planum von Hand, im Einzelfall erfolgte zuvor ein Feinabtrag mit dem Minibagger. Alle Befunde wurden in ihrer größten Ausdehnung durch einen Profilschnitt erfasst. Baubefunde bzw. die Rollierungen wurden vollständig von Hand freigelegt. Alle Baubefunde wurden durch mehrere Profilschnitte dokumentiert. Ein Abtrag in natürlichen Schichten erfolgte nicht.



Abb. 8: Anlegen von Profilschnitten von Hand und mit dem Minibagger.



Abb. 9: Feinputz der Profilschnitte.



Abb. 10: Systematische Metallsondenbegehung der Hausgrundrisse.



Abb. 11: Freilegen des Wirtschaftsgebäudes.

Personal

Stets vor Ort waren Grabungsleiter Georg Häußler M.A., sowie ein Grabungstechniker, von denen wiederum einer als stellvertretender Grabungsleiter fungieren konnte (Francisco Gomez M.A., Heiko Glunk M.A.). Das Grabungsteam bestand in der Regel aus insgesamt 4-5 Personen, darunter Sophia Blenk B.A., Anna Grupp und Felix Peterlik.



Abb. 12: Die Grabungsmannschaft gegen Ende der Ausgrabungen 2023.

Bedingungen

Die äußeren Bedingungen waren als gut zu bezeichnen. Zu Beginn der Grabung im Frühjahr herrschten nachts teilweise noch Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, mit teilweise ergiebigem Niederschlag. In Richtung des Hanggefälles wurden aus diesem Grund in regelmäßigen Abständen Sperrriegel eingezogen, um das Regenwasser noch mit niedriger Geschwindigkeit in die umliegende Wiese abzuleiten. Im weiteren Verlauf der Grabung herrschte zunehmend trockenes, später auch heißes Wetter.

Rekultivierungsmaßnahmen der Fläche

Auf Wunsch der Bauherrenschaft wurde die gesamte Fläche nach Abschluss der Grabungen wieder verfüllt und die ehemalige Oberfläche wieder hergestellt.

Aufsicht durch Fachbehörden

Die fachliche Betreuung der Grabung lag bei der Kreisarchäologie Konstanz, Kreisarchäologe Dr. J. Hald und B. Schleicher MA. Es erfolgten auch Grabungsbesuche durch D. Tschocke, Grabungscontrolling des LAD.

6. Digitale Dokumentation

Ablauf der Dokumentation

Die digitalen Zeichenarbeiten wurden mit QGIS durchgeführt und als .shp-Dateien abgelegt. Die Befundbeschreibung erfolgte ebenfalls digital auf einem robusten Lenovo ThinkPad-Laptop. Weitere digital zu führende Listen waren Fotoliste, Profilliste, Profilbeschreibungen, Planumsbeschreibungen, Probenliste und ggf. Fundliste, sofern eine sofortige Inventarisierung erforderlich war.

Befunde wurden gemäß der Richtlinien des Landesdenkmalamtes in Kontur, Verfüllung und weiteren Eingriffen (Staketen, Pfostenrest, Störung) oder Schichten innerhalb der Befunde unterteilt.

Für jedes Profil wurde neben den Profilmägeln (Schnittrichtung durch A-B definiert) eine Profilvernummer vergeben um eine Zuordnung zu erleichtern.

Geologische Abgrenzungen und moderne Störungen (mit Ausnahme der o.g. Deponie im äußersten Norden) waren nirgends erkennbar und wurden nicht erfasst.

Die zeichnerische Dokumentation basiert auf georeferenzierten, hochauflösenden Orthomosaiken aus durch SFM erstellten 3D Modellen auf Grundlage von Drohnenshots. Die Dokumentation der Profile erfolgte mittels Dokumentationsfotos und Fotogrammetrie, bei größeren Profilen über ein Orthomosaik. Die Profilbeschreibungen wurden analog zu den Planumsbeschreibungen am Befund angelegt. Nach Abschluss der Profildokumentation wurde die verbliebene Verfüllung händisch nach Fundmaterial durchsucht.

Aus Gründen der Datenkonsistenz wurde für den Bereich „Röschberg Süd“ die Nummerierung der Schnitte aus den Sondagen fortgeführt. Die gesamte Grabungsfläche wurde folglich als **Schnitt 54** geführt. Achtung: der Abschnitt „Röschberg II“ (2015) folgt hier einer eigenen Nummerierung!

Ebenso wurde mit den Befund- und Fotonummern verfahren, die an die Nummerierungen der Sondagen anschließen. Das erste Foto der Firmengrabung im Abschnitt „Röschberg Süd“ ist somit **Fotonr. 135**, die erste **Befundnummer 32**.

Das Fundbuch beginnt bei **Fundbuchnr. 1**.

Dokumentationsbestandteile

101 Profilzeichnungen als Pdf/A2b und .shp (Zeichenblattnr. 1-101).

14 Übersichtspläne und Detailpläne (Zeichenblattnr. 102-113).

138 Blattschnitte Planum 1 (Zeichenblattnr. 114-251).

4 Blattschnitte Planum 2 (Zeichenblattnr. 252-255).

Befundnummern 32-234 mit Beschreibungen.

Fotonummern 135-392 (tiff.) inkl. Orthomosaik, Übersichts- und Arbeitsbilder.

Dokumentations- und Inventarisierungslisten als .csv und PdfA2/b.

Foto- und Fundliste als Ausdruck.

Software zur Verarbeitung

Die Bildbearbeitung erfolgte mit Photoshop CS6, Darktable 3.4.1 sowie IrfanView 4.57. Alle Fotos wurden über eine Graukarte farbkalibriert.

Die Orthomosaik wurden mit der aktuellen Version von Agisoft Metashape berechnet.

Alle Listen und Berichte wurden mit Microsoft Word erstellt.

7. Naturwissenschaftliche Maßnahmen

Es erfolgten keine naturwissenschaftlichen Beprobungen.

8. Maßnahmen am Fundmaterial

Das Fundmaterial wurde mit Wasser gereinigt und getrocknet.

Anschließend erfolgte die Beschriftung mit Tusche mit einer Grundlage aus verdünntem Lasceaux-Lack. Die Fixierung erfolgte nach dem Trocknen mit einer zweiten Schicht verdünntem Lasceaux-Lack.

Die Funde wurden anschließend verzettelt und in Archiv-Normboxen gelagert.

Die Erfassung in Listen erfolgte nach den zum Stand dieses Abschlussberichts gültigen Grabungsrichtlinien.

9. Ergebnisse

9.1 Geografische Beschreibung



Abb. 13: Topographische Lage der Fundstelle.

Die Fundstelle befindet sich knapp unterhalb einer Kuppe nordöstlich des heutigen Ortskerns von Hohenfels-Liggersdorf. In der aktuellen Kampagne wurde das Areal auf einem nach Süden bzw. Südosten hin abfallenden Hang ausgegraben. Die durchschnittliche Höhe des Gutshofes liegt bei ca. 670 müNHN. Die Lage ist verkehrstopographisch günstig mit weitreichendem Blick ins Umland. Eine römische Straßenverbindung ist anzunehmen, bislang aber noch nicht nachgewiesen worden.

Die bodenkundliche Karte weist für das gesamte Areal „pseudovergleyte Parabraunerde aus rißzeitlichem Geschiebemergel“ aus. Im Feld zeigte sich der anstehende Boden als sandiger Lehm hellbrauner Farbe, der nur sehr vereinzelt von Kies durchsetzt war. Kolluvien oder sonstige Ablagerungen waren nirgends zu beobachten. Das gesamte Areal ist aufgrund seiner recht exponierten Lage und dem Hanggefälle als Erosionsbereich zu betrachten. Dies zeigt sich auch in der vergleichsweise schlechten Erhaltung der Befunde, die sich direkt unter dem Mutterboden befanden. Es muss von einer nicht unerheblichen Anzahl an Befunden ausgegangen werden, die zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits vollständig erodiert und/oder dem Pflug zum Opfer gefallen sind. Aufgrund dieser vergleichsweise einfachen topographischen bzw. bodenkundlichen Situation wurde auf das Anlegen dedizierter Geoprofile verzichtet und auf tiefreichende Befundprofile wie Profil 71 verwiesen.

Aus geologischer Sicht ist das gesamte Gelände vom Rheingletscher überprägt mit anstehenden Diamikten, Kiesen und Sanden, die sich im teils heterogenen Boden widerspiegeln.

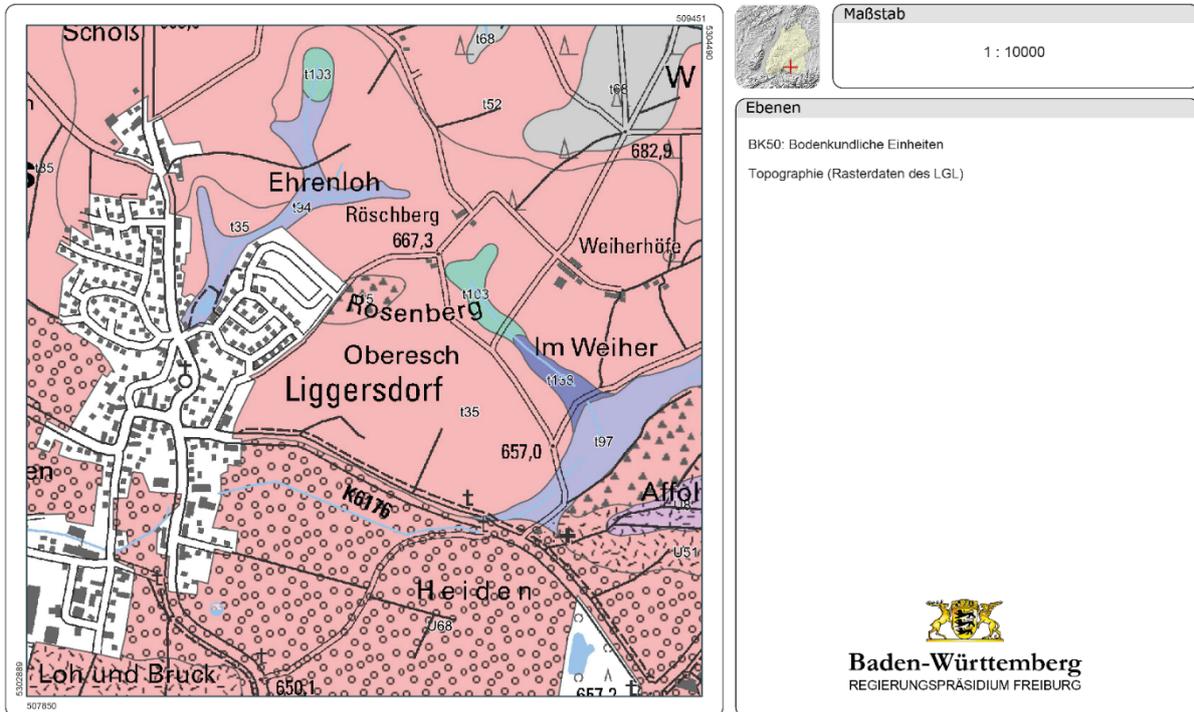


Abb. 14: Auszug bodenkundliche Karte; rot: pseudovergleyte Parabraunerde aus rißzeitlichem Geschiebemergel, gepunktet: Parabraunerde aus Schmelzwasserschottern.

9.2 Befundsituation & Fundmaterial

Die o.g. genannte Erhaltungssituation spiegelt sich sowohl im Befund- als auch im Fundniederschlag wieder. Die Gebäude waren bestenfalls noch in wenigen Lagen der Rollierung erhalten, in einem Fall nur noch als Ausbruchgrube. Pfostenstellungen waren selten tiefer als 10 cm erhalten. Drei Gruben waren noch bis ca. 0,5 m Tiefe erhalten, die hangabwärtigen Planien auch nur 10-20 cm. Die Menge an Fundmaterial ist bestenfalls als sehr überschaubar zu bezeichnen und passt, abgesehen von der Baukeramik, in einen Standard-Fundkarton.



Abb. 15: Profilschnitt durch die nur noch einlagig erhaltene Rollierung des Tempels.



Abb. 16: Höchster Erhaltungsgrad mit einer noch vierlagigen Rollierung an der südlichen Langseite des Wirtschaftsgebäudes.



Abb. 17: Nur noch schemenhaft erkennbare Ausbruchgrube der Mauerfundamente mit weitestgehend zerstörter Rollierung.



Abb. 18: Einer der am besten erhaltenen Befunde: römische Abfallgrube mit noch knapp 1 m erhaltener Tiefe.



Abb. 19: Der Großteil der Pfostenstellungen war bestenfalls noch 20 cm tief erhalten.

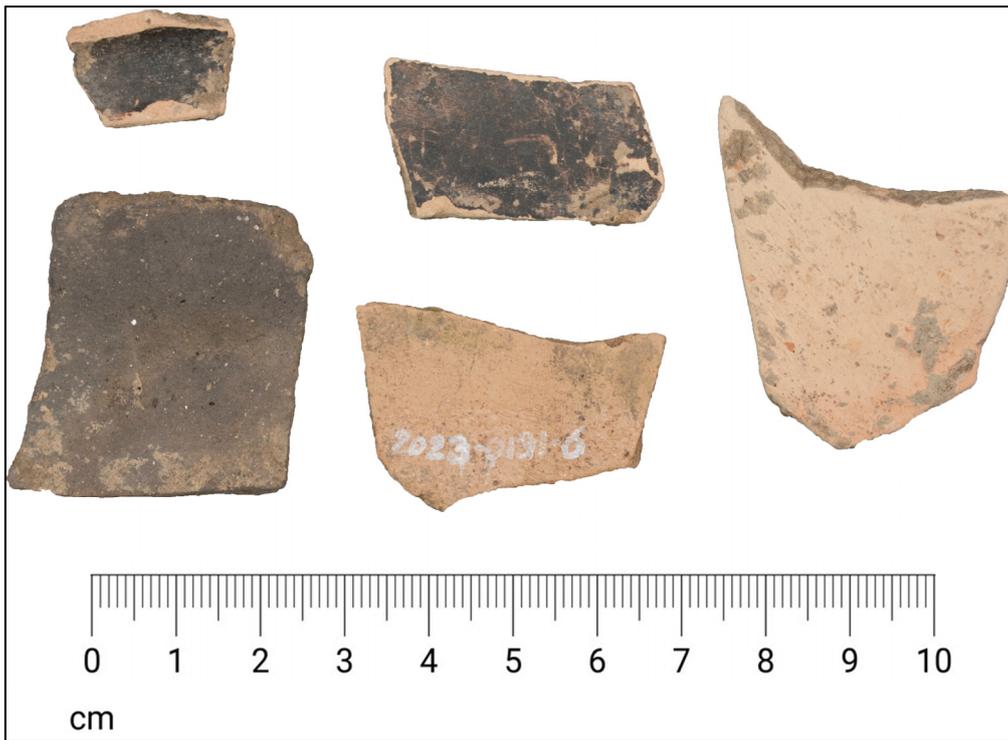


Abb. 20: Typisches Fundmaterial: kleinteilig zerscherbte Gefäße, hauptsächlich grobe bis feinere Gebrauchskeramik. So gut wie keine diagnostische Stücke.

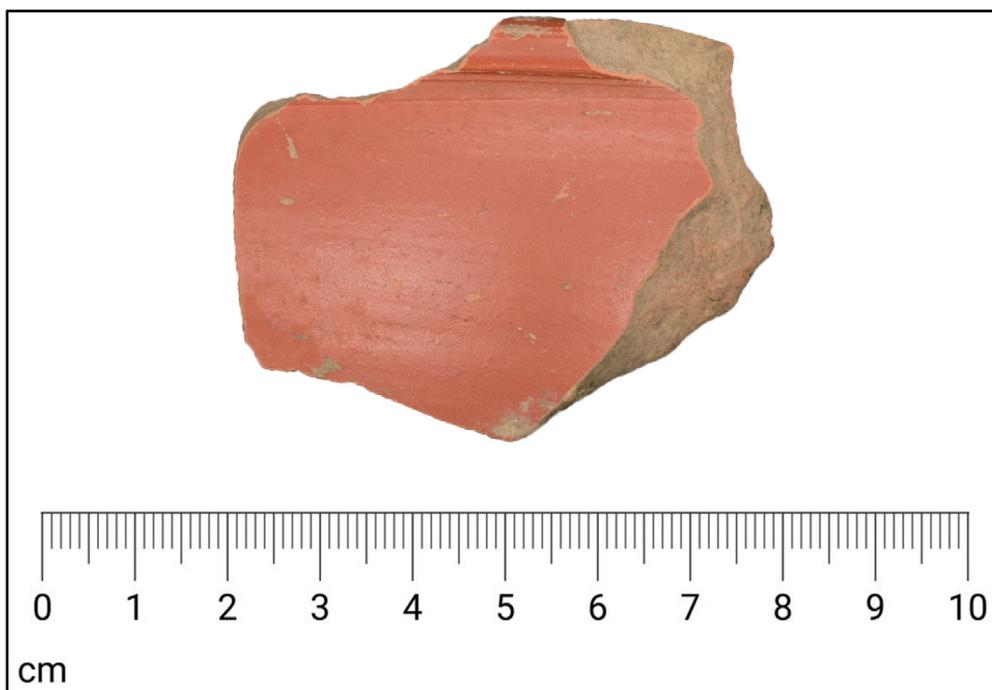


Abb. 21: Einziges Stück terra sigillata der gesamten Grabung: unverzierte Randscherbe einer steilwandigen Schale.

Gebäude

Insgesamt vier Steingebäude konnten in den Grabungen 2023 direkt nachgewiesen werden (Gebäude 4-7). Das hangabwärtige Gelände wurde zumindest bei den Gebäuden 4 und 5 in direkter Nähe der Gebäude durch Planierschichten angehoben. Zumindest indirekt könnte somit ein weiteres Gebäude (8) durch die Reste seine Planie nachgewiesen sein. Das Gebäudespektrum des Gutshofs von Liggersdorf konnte somit um die für diese Fundstellen typischen Gebäudeformen erweitert werden.

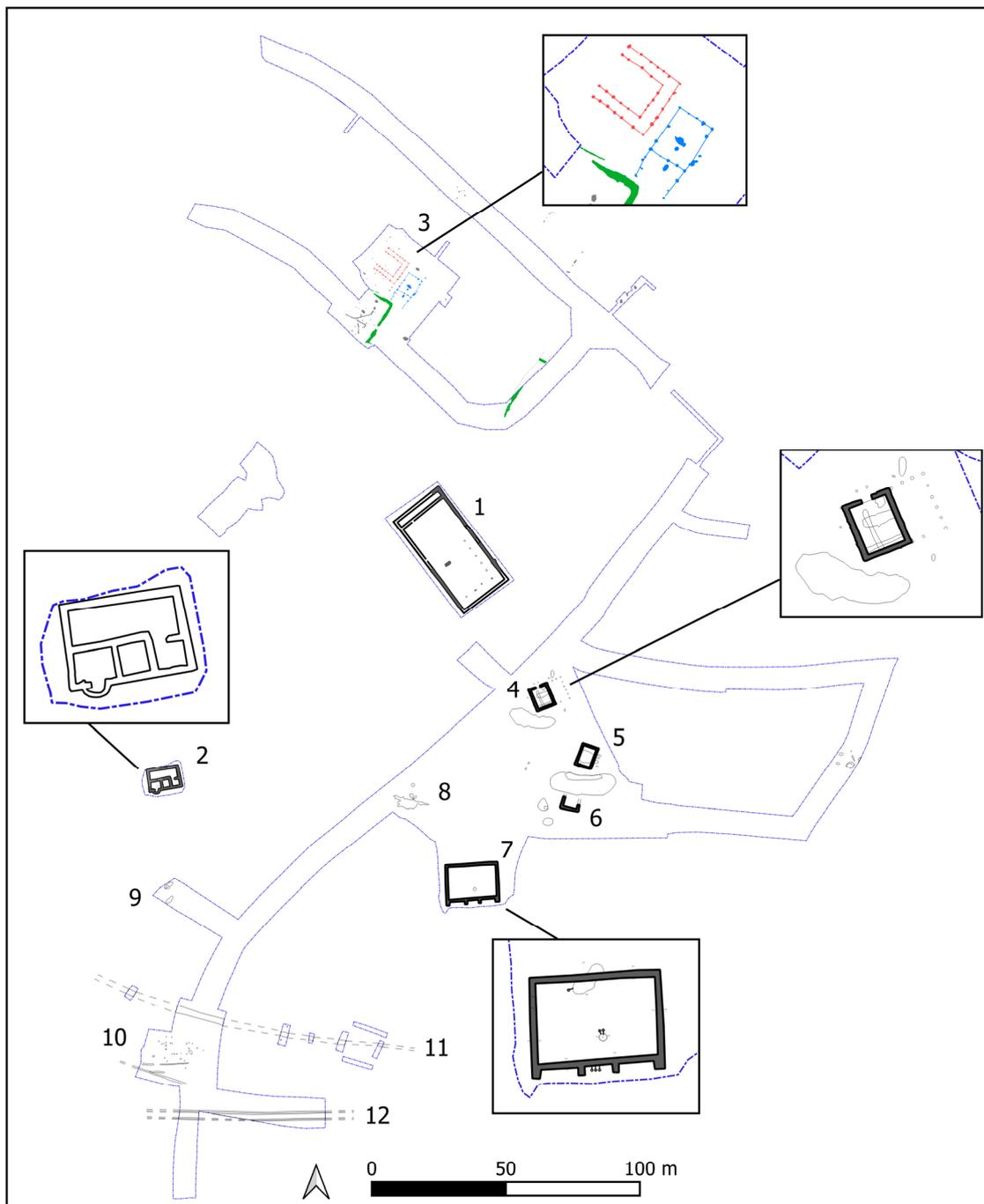


Abb. 22: Gesamtplan der bislang ergrabenen Befunde in Liggersdorf – Röschberg. Das Badgebäude (2) wurde 1998 entdeckt, gefolgt vom Hauptgebäude (1) 2004. Bei der Erweiterung 2015 wurden ausschließlich Holzgebäude dokumentiert (3).

Gebäude 4

Das bereits am zweiten Grabungstag angeschnittene Gebäude konnte mit vollständigen, allerdings nur noch als Rollierung erhaltenen Wänden freigelegt werden. Bei dem NNW-SSO-orientierten Gebäude 4 mit 9 x 8 m Seitenlänge könnte es sich um einen kleinen Sakralbau gehandelt haben, dessen 1,60 m breiter Eingangsbereich auf das etwa 50 m nordwestlich gelegenen Hauptgebäude (1) ausgerichtet war. Nordöstlich anschließende Pfostenstellungen dürften zu einem Erweiterungs- oder Vorgängerbau gehört haben. Diese Pfostenstellungen waren nur sehr schlecht erkennbar und wurden überhaupt erst durch die Beimengung kleinerer Mörtelbrocken in der Verfüllung von Befund 168 erkennbar.



Abb. 23: Gebäude 4, „Tempel“.



Abb. 24: Schnitt durch die nur noch einlagig erhaltene Fundamentrollierung des Tempels.



Abb. 25: „Tempel“ während der Freilegung.



Abb. 26: Umzeichnete Orthomosaik des „Tempels“ mit östlich anschließenden Pfostenstellungen und Planieschicht im Südwesten.

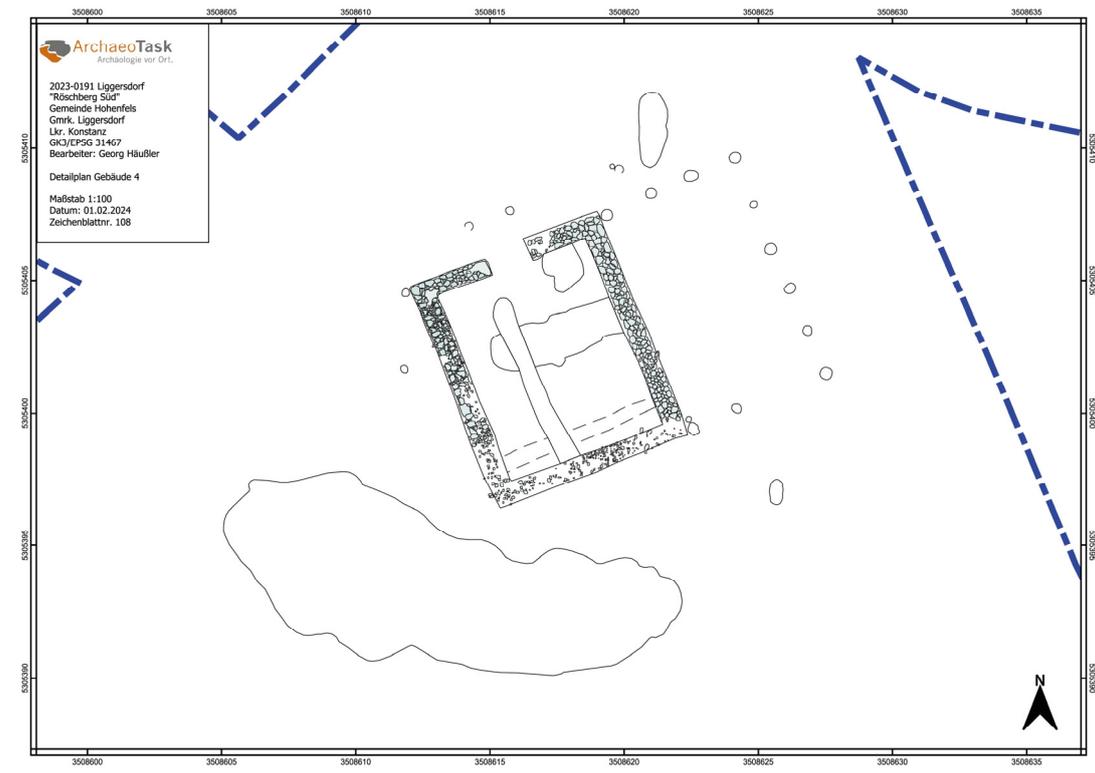


Abb. 27: Umzeichnung der Rollierung, der Pfostenstellungen sowie der Planieschicht.

Ein stratigraphischer Zusammenhang zwischen den Pfostenstellungen und der Rollierung war nicht mehr festzustellen. Es kann somit keine sichere Aussage getroffen werden, ob es sich bei den Pfostenstellungen um einen Vorgängerbau aus Holz oder eine Erweiterung bzw. einen Anbau des Gebäudes handelt. Weiterhin muss davon ausgegangen werden, dass eine größere Anzahl an Erdbefunden aufgrund der schlechten Erhaltungstiefe nicht mehr auffindbar war bzw. in die Planieschicht eingetieft wurde und somit nicht erkennbar war. Sicher zu rekonstruieren ist ein kleines Vordach über dem Eingangsbereich durch zwei Pfostengruben links und rechts im Abstand von ca. 1,50 m.

Die Befunde im Gebäudeinneren stellten sich als Grube (wird von der Rollierung geschnitten) sowie zwei flache Gräbchen heraus, wobei das Nord-Süd verlaufende Gräbchen das Ost-West verlaufende Gräbchen schneidet. Eine schlecht erkennbare Gräbchenstruktur im Süden des Gebäudeinneren war in den Profilen nicht mehr zu verfolgen und wurde vermutlich falsch erkannt. Ein Hinweis auf die Funktion der Grube bzw. der Gräbchen war nicht mehr festzustellen. Möglicherweise handelt es sich um konstruktive Elemente aus der Bauphase.

Wie in der gesamten Grabung zu beobachten war, nimmt der Erhaltungsgrad nach Süden hin stark ab. So war die südliche Schmalseite nur noch als letzte Reste der Rollierung mit Ausbruchgrube erkennbar, während die hangaufwärtigen Bereiche noch verhältnismäßig gut, wenn auch nur einlagig, erhalten waren.

Die Planieschicht südlich des Gebäudes war vergleichsweise dunkel gefärbt und mit einem recht hohen Anteil an Holzkohlen durchsetzt. Sie enthielt auch größere Mengen an kleinteiligem Ziegelbruch und Eisenfragmente, zum allergrößten Teil geschmiedete Nägel. Möglicherweise wurde zum Aufplanieren des Geländes Brandschutt von einer anderen Stelle des Gutshofs verwendet. Die Schicht selbst ist nur unwesentlich in den anstehenden Boden eingetieft bzw. aufgeschüttet und war bestenfalls noch wenige dm stark erhalten.



Abb. 28: Querschnitt durch die Planierschicht südlich von Gebäude 4.

Gebäude 5

Bei Gebäude 5 handelte es sich um ein ähnlich dimensioniertes Gebäude wie der „Tempel“ bzw. Gebäude 4 mit Seitenlängen von 8.60 m mal 6.60 m. Es war im Gegensatz zu Gebäude 4 NNO-SSW orientiert. Die Rollierung war nur noch in Form einer Ausbruchgrube erhalten. Die Erhaltungs- und Auffindungsbedingungen waren so schlecht, dass die Ausbruchgrube beim initialen Baggerabtrag nicht erkannt wurde. Erst nach mehreren Tagen und Regenfällen war die Ausbruchgrube schemenhaft im Planum erkennbar. Das Gebäude wurde in den Sondagen der Kreisarchäologie bereits in Form von Mauerversturz bzw. Rollierungsresten erkannt. Die „Verfüllschicht“ im Gebäudeinneren stammt folglich von den Sondagen. In den Profilschnitten konnte zumindest im nördlichen Teil der östlichen Langseite ein kleinerer Abschnitt einer einlagig erhaltenen Rollierung noch freigelegt werden. Dieser Zustand könnte darauf hindeuten, dass das Gebäude intentionell abgetragen wurde. Wäre die Rollierung durch den Pflug zerstört worden, dürfte die Ausbruchgrube im Planum 1 nicht mehr zu erkennen gewesen sein. Mehrere längliche Gruben an der Ostseite des Gebäudes könnten mit dem Abbruch des Gebäudes in Verbindung stehen, da sie die Ausbruchgruben schneiden. Hinweise auf die originäre Funktion des Gebäudes fanden sich nicht.



Abb. 29: Nur noch schemenhaft erkennbare Ausbruchgrube von Gebäude 5.



Abb. 30: Schnitt durch die nördliche Langseite von Gebäude 5 mit letzten Resten der Rollierung auf der Sohle der Ausbruchgrube.



Abb. 31: Davon ausgehend flächig freigelegte Reste der Rollierung von Gebäude 5.

Direkt südlich von Gebäude 5 befand sich eine bohnen- oder nierenförmige Planierschicht auf der hangabwärtigen Seite, welche gut mit Gebäude 4 vergleichbar ist. Sie war etwas größer und auf der nördlichen Seite auffallend dicht auf einer Länge von 14 m mal 1.50 m mit Kalksteingeröllen durchsetzt. Möglicherweise wurde das Gelände an dieser Stelle auch leicht terrassiert. Auffallend ist, dass die Steingröße und -art identisch mit den Steinen der Fundamentrollierungen ist. Wie die Planie von Gebäude 4, war auch diese Schicht nur bestenfalls wenige dm stark erhalten, enthielt aber deutlich weniger Holzkohle und Eisenfragmente.

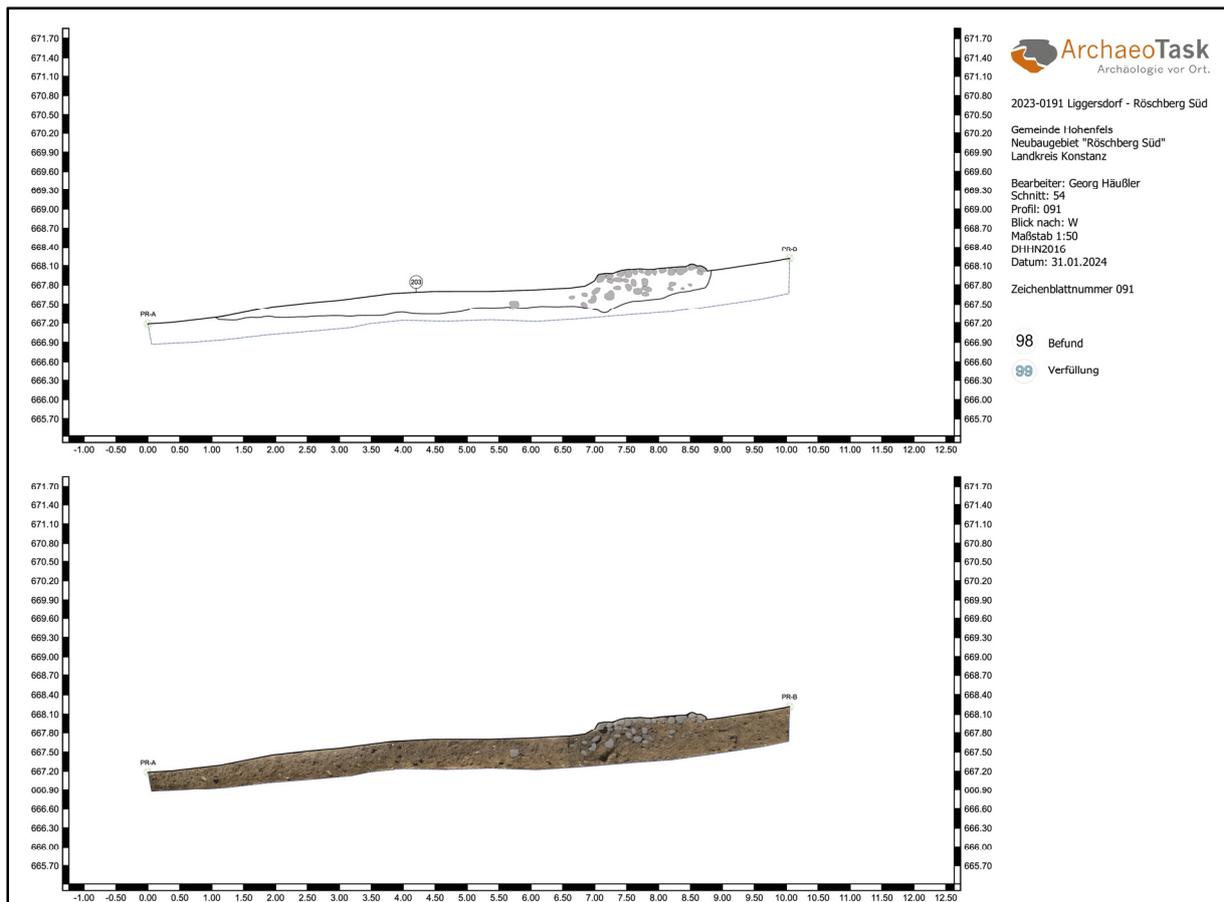


Abb. 32: Querschnitt durch die Planierschicht zwischen Gebäude 5 und 6 mit dichter Steinsetzung im Norden bzw. hangaufwärts.

Gebäude 6

Gebäude 6 war nur noch als teilweise vorhandene Rollierung erhalten. Das Gebäude dürfte gut 7 m breit gewesen sein. Die Langseite ist auf knapp 5 m Länge im Westen erhalten. Die Rollierung selbst ist, wo vorhanden, erstaunlicherweise noch bis zu vierlagig erhalten. Es kann vermutet werden, dass das Gebäude noch während der Nutzung des Gutshofs abgetragen wurde und die Steine der Rollierung für die Terrassierung der direkt nördlich gelegenen Planierschicht genutzt wurden. Ein stratigraphischer Nachweis für diese Vermutung ist aufgrund der geringen Erhaltung der Planierschicht allerdings nicht mehr zu erbringen.



Abb. 33: Die noch erhaltene südwestliche Ecke von Gebäude 5.

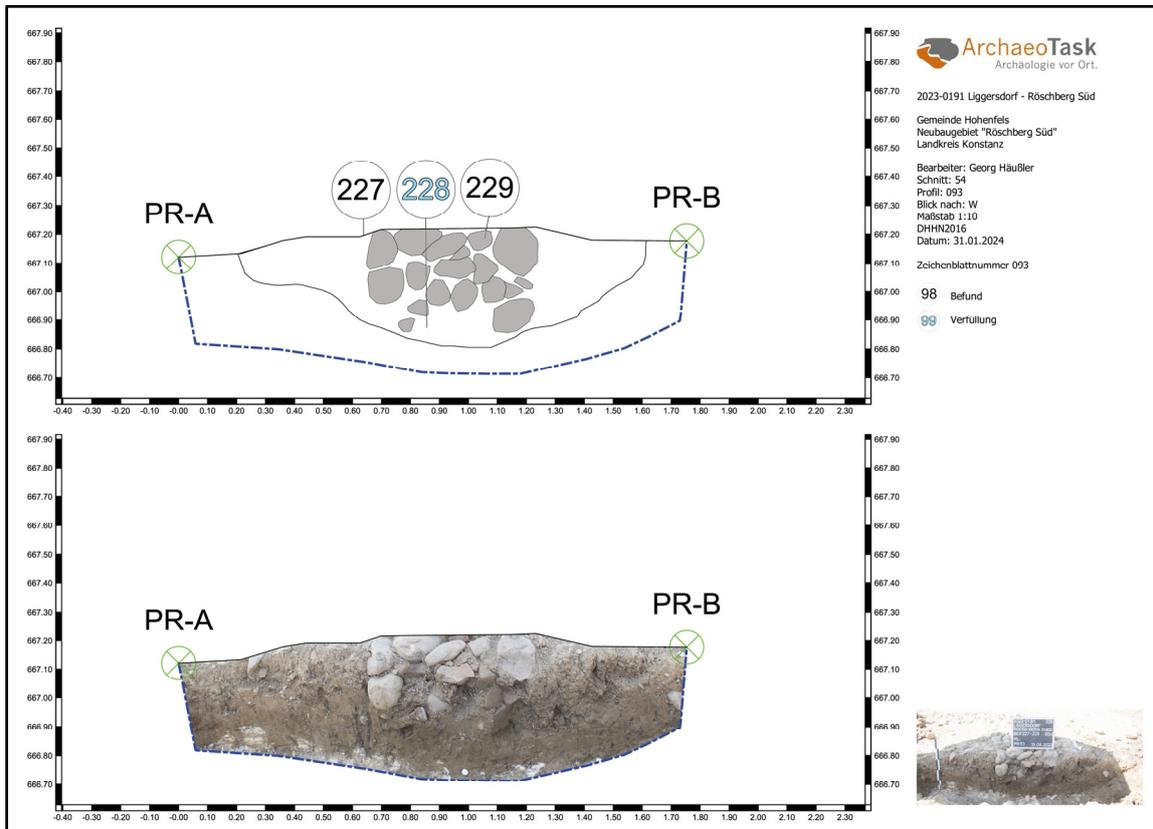


Abb. 34: Unerwartet gut erhaltene Rollierung von Gebäude 5.



Abb. 35: Umgezeichnetes Orthomosaik der Gebäude 4 (Norden) und 5 (Süden) mit dazwischenliegender Planierschicht.

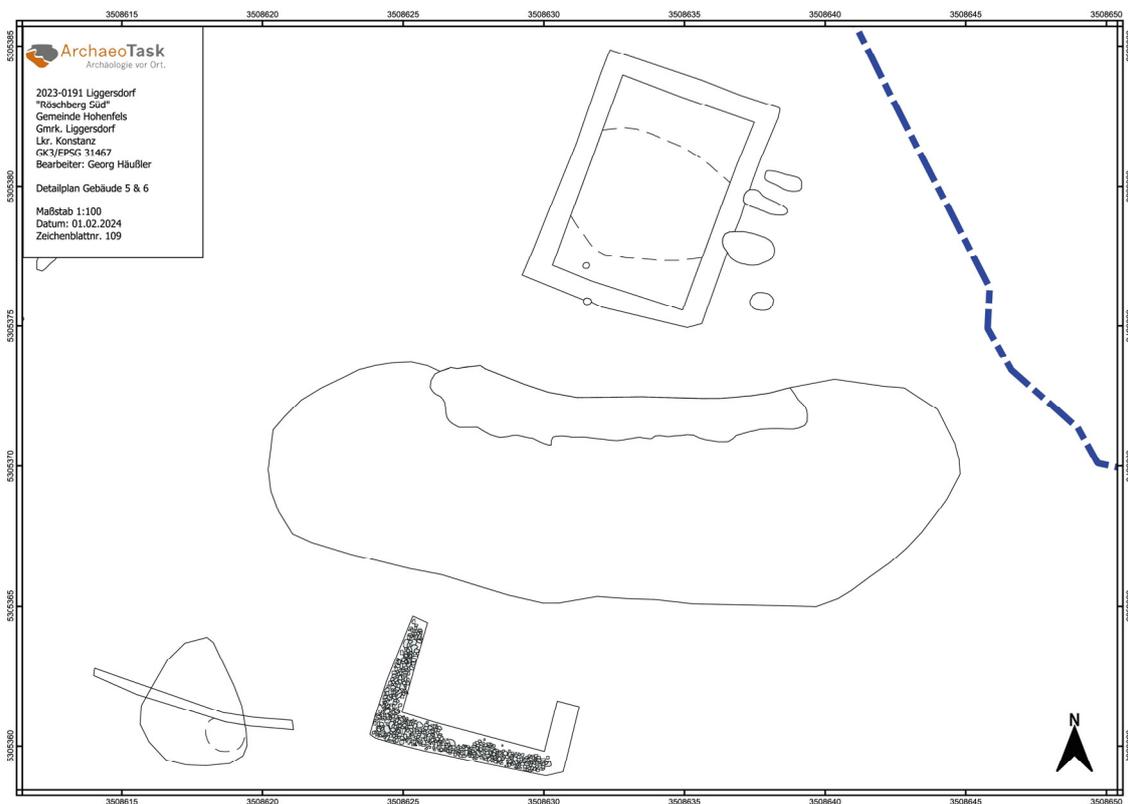


Abb. 36: Umzeichnung der Befundsituation von Gebäude 4 & 5.

Gebäude 7

Gebäude 7 war mit einer Länge von fast 20 m und einer Breite von 13,50 m das bislang zweitgrößte bekannte Gebäude des römischen Gutshofs von Liggersdorf. Die hangabwärts gelegene Südmauer war mit insgesamt vier Vorsprüngen gegen das Hanggefälle befestigt; Zwei etwas breitere Vorsprünge in den Gebäudeecken und zwei etwas kleinere Vorsprünge in regelmäßigem Abstand an der Südmauer, ca. 5,50 m von den Ecken entfernt. Die Eckvorsprünge waren ca. 1,50 m breit, die mittleren ca. 1 m. Die Rollierung war, ähnlich wie bei den übrigen Gebäuden, im südlichen Teil am besten erhalten und größtenteils noch bis zu vierlagig vorhanden. Hangaufwärts nach Norden nahm die Erhaltung etwas ab, war aber auch an der nördlichen Langseite noch gut dreilagig. In der südwestlichen Ecke war eine schalenartige Setzung der Steine gut erkennbar, wobei die größeren Steine außen sauber gesetzt wurden und der Zwischenraum mit kleineren Steinen verfüllt wurde. Aufgehendes Mauerwerk war allerdings in keinem Fall mehr zu beobachten. Im Norden zog eine kleinere Schicht mit hohem Mörtelanteil über die Rollierung hinweg. Vermutlich handelt es sich um die letzten Überreste des verpflügten Mauerversturzes. Eine kleinere Grube im Gebäudeinneren war noch knapp 0,5 m tief erhalten, ließ sich allerdings nicht weiter interpretieren. Es kann nur vermutet werden, dass sie ursprünglich mit dem Gebäude in Zusammenhang stand.

Gebäude vergleichbaren Ausmaßes werden in römischen *villae rusticae* als Wirtschaftsgebäude interpretiert. Teilweise konnten auch mehrere Stockwerke nachgewiesen werden wie 1994 in der villa rustica von Oberndorf-Bochingen.



Abb. 37: Intakt umgestürzte Mauer mit Eingangstor und Fenstern der villa rustica von Oberndorf-Bochingen.



Abb. 38 und 39: Das Wirtschaftsgebäude der villa rustica von Liggersdorf.



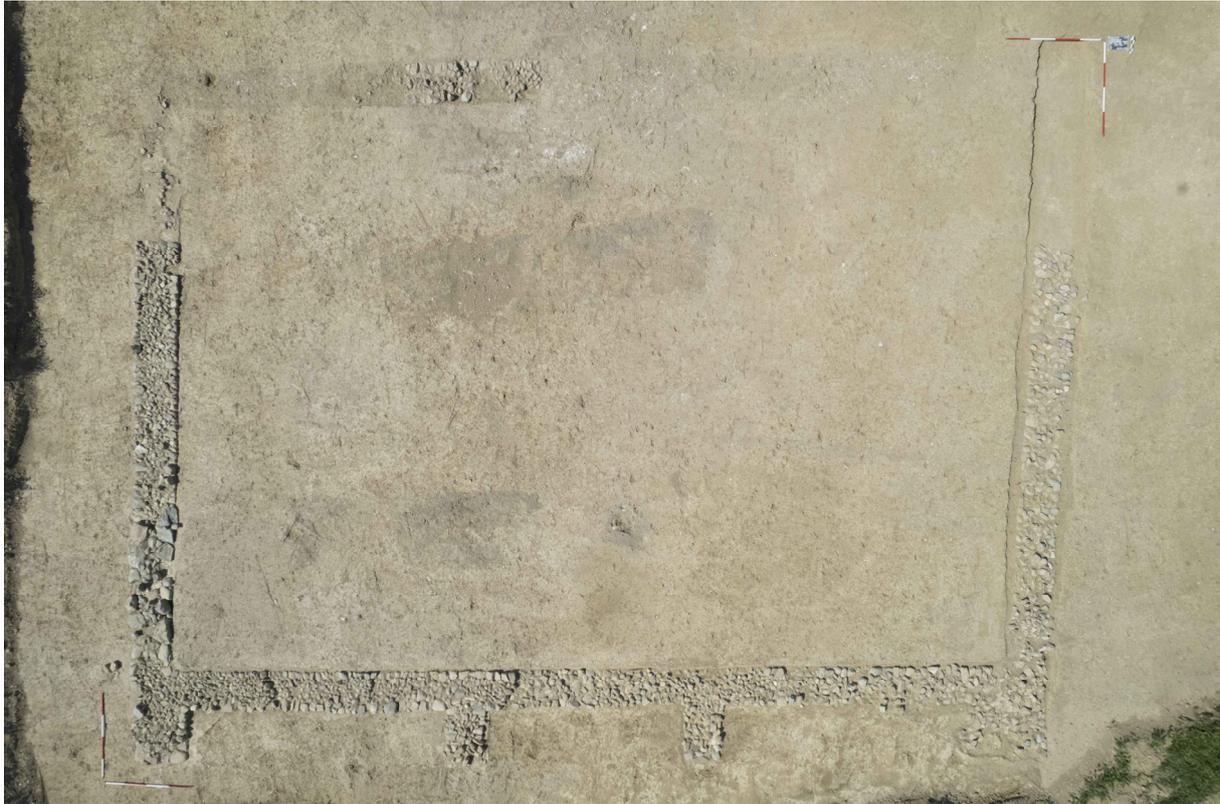


Abb. 40: Senkrechtaufnahme des Wirtschaftsgebäudes. Mehrere Sondageschnitte der Kreisarchäologie sind im Inneren noch erkennbar.



Abb. 41: Profilschnitt durch die Rollierung der Südmauer

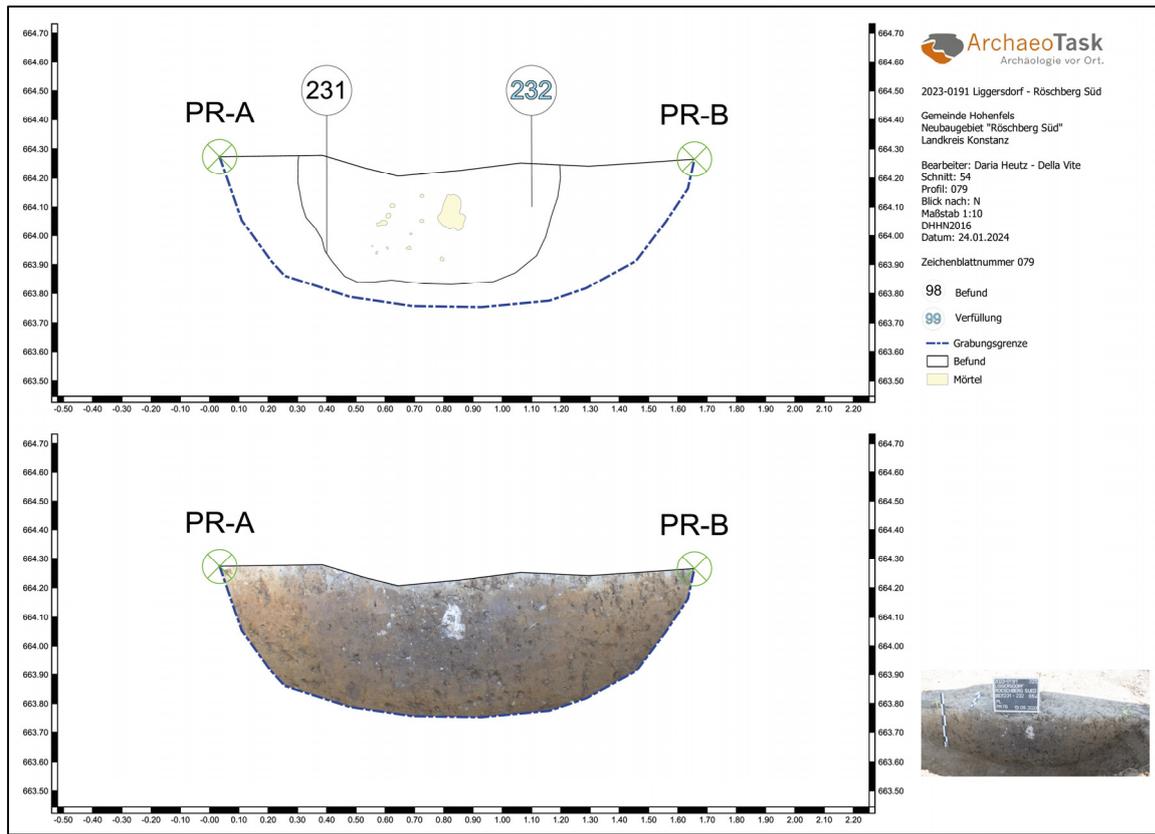


Abb. 42: Profilschnitt durch die Grube im inneren des Wirtschaftsgebäudes.

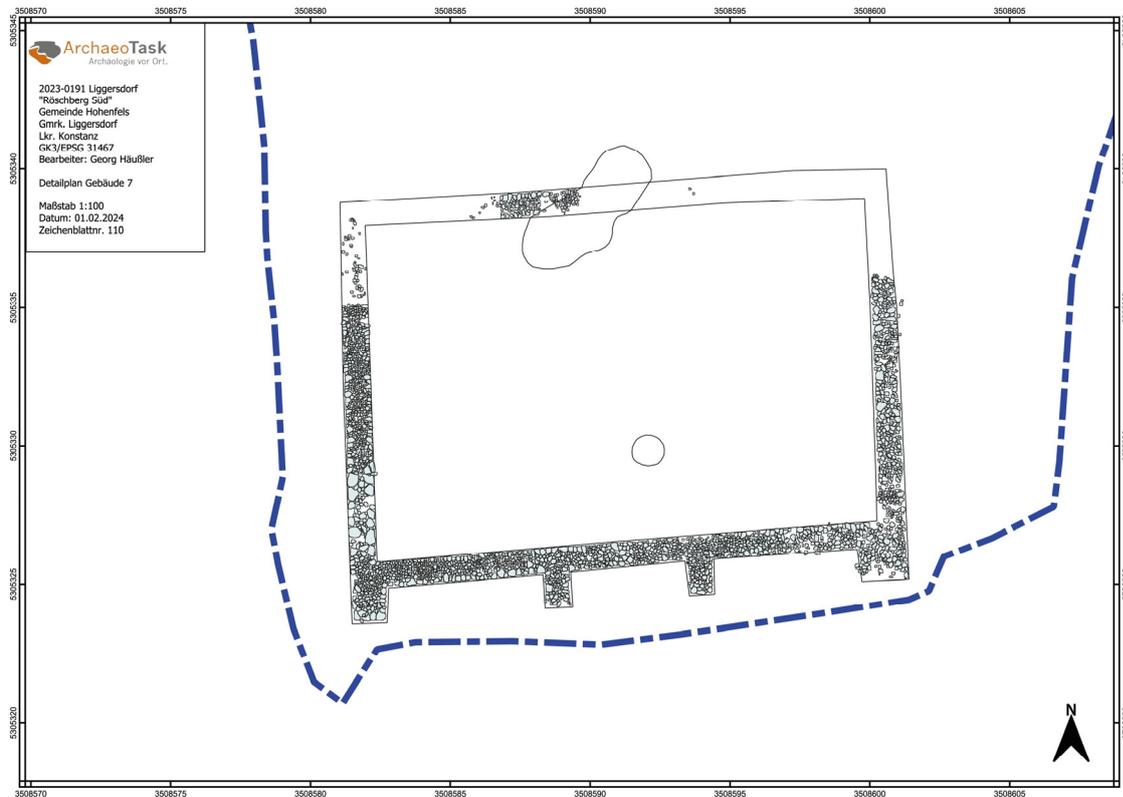


Abb. 43: Umzeichnung des Wirtschaftsgebäudes.



Abb. 44: Orthomosaik des Wirtschaftsgebäudes.

Gebäude 8

Gebäude 8 kann nur indirekt über die Reste der hangabwärtigen Planierschicht nachgewiesen werden. Die Schicht selbst war nur noch in den letzten Resten erhalten und entsprechend in den Randbereichen bereits stark vom Pflug beeinträchtigt. Im Vergleich zu den beiden anderen Planierschichten enthielt sie den höchsten Anteil an Kalksteinen, die sich auch flächig über die gesamte Schicht verteilten. Im Querschnitt entsprach sie den beiden anderen Planieschichten.



Abb. 45: Reste einer Planierschicht eines möglichen Gebäudes 8.

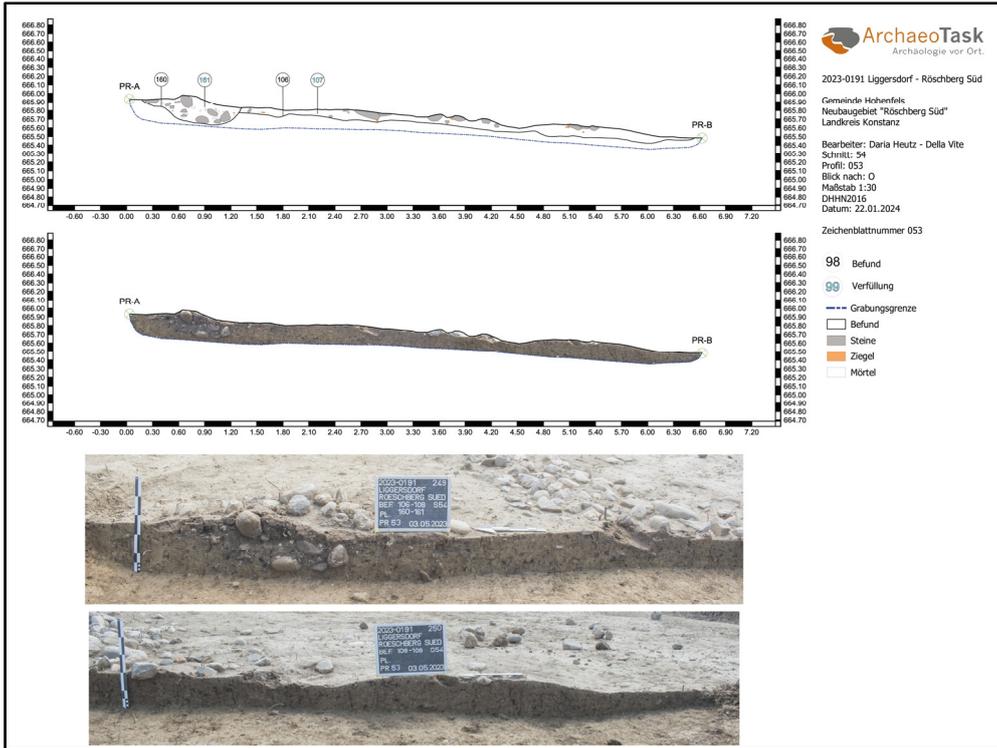


Abb. 46: Querschnitt der Planierschicht.

Feuergruben

Ca. 40 m südlich des Badgebäudes wurden im Bereich des Straßenanschlusses an den Bestand zwei langovale Feuergruben mit jeweils ca. 3.70 m mal 1.50 m in identischer, nordost-südwestlicher Orientierung im Abstand von nur wenigen Metern voneinander freigelegt. Die Gruben waren nur noch sehr knapp über der Sohle erhalten. Die Südliche zeigte sich im Profil sogar nur noch wenige Zentimeter stark erhalten. In der nördlichen Grube waren noch die meisten der dort ausgelegten *tegulae* in situ dokumentierbar. Zur Funktion dieser Gruben lässt sich derzeit keine sichere Aussage treffen. Ausweislich einer noch dünn erhaltenen Brandschicht in der nördlichen Grube dürften sie als Feuergruben genutzt worden sein.

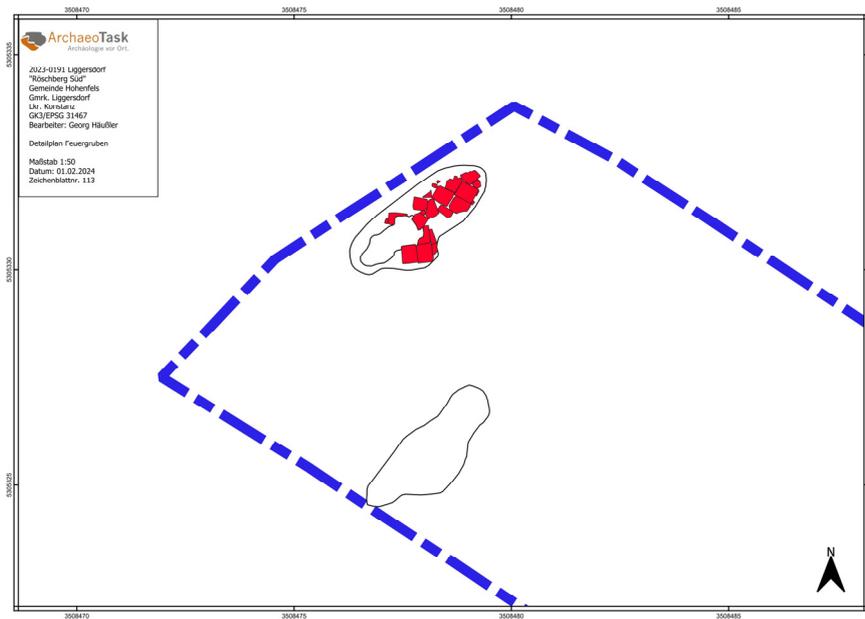


Abb. 47: Die beiden langovalen Feuergruben am südöstlichen Straßenanschluss.



Abb. 48: Die nördliche der beiden Feuergruben mit ausgelegten Dachziegelplatten (*tegulae*).

Die Dachziegelplatten (tegulae bzw. Randleistenziegel) waren teilweise noch vollständig, allerdings grundsätzlich in mehrere Teile zerbrochen. Auf der Rückseite einiger Ziegel konnten die Hufabdrücke von Schaf/Ziege sowie eines Hundes festgestellt werden. Auf einer vollständigen Ziegelplatte befand sich auch der Fußabdruck eines Kleinkindes. Da der Abgleich der Fußgröße mit der vierjährigen Tochter des Grabungsleiters weitgehend übereinstimmte, dürfte er von einem 4 bis 5-jährigen Kind stammen. Auf der selben Platte befand sich im Randbereich auch ein Teil einer zweiriefigen Wischmarke. Markierungen im noch ungebrannten Lehm dieser Art finden sich öfters auf römischen tegulae und werden gemeinhin als Glücksbringer und/oder Abrechnungsmarker des Herstellers interpretiert. Ein Legionsstempel zur Herkunftsbestimmung war nirgends zu finden, möglicherweise wurden die Dachziegel vor Ort gefertigt.



Abb. 49: Hufabdrücke von Schaf/Ziege

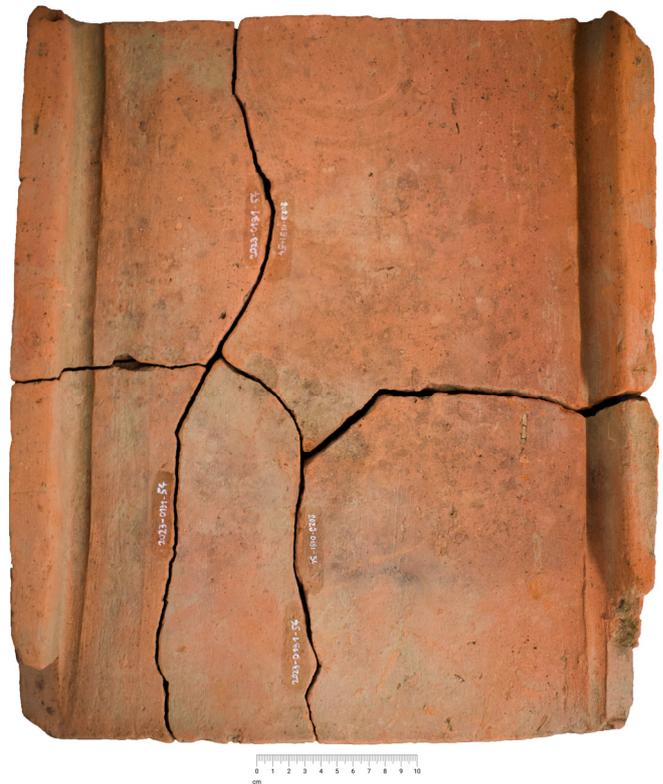


Abb. 50: tegula mit Wischmarken (oben) und Fußabdruck (zentral)



Abb. 50 und 51: Erst mit schräg einfallender Beleuchtung erkennbarer Fußabdruck eines Kleinkindes.

Pfostenstellungen

Am Süden der Untersuchungsfläche wurde beim Öffnen der Erschließungstrasse unerwarteterweise eine kleinflächige Ansammlung von Pfostenstellungen und Gräbchen freigelegt. Sie waren von wenigen Zentimetern bis 20 cm stark erhalten und vergleichsweise gut zu erkennen. Trotz einer Erweiterung der Grabungsfläche nach Osten waren jedoch keine Grundrisse zu erkennen. Die Gräbchenstrukturen erinnern an Strukturen, die bei der Grabung 2015 im Bauabschnitt II festgestellt wurden und möglicherweise zum Abführen von Wasser dienten.

Möglicherweise handelt sich aber auch um Wandgräbchen. Sie waren im Profil noch wenige Zentimeter stark erhalten und mulden- bis wannenförmig. Eine Datierung dieses Siedlungsplatzes gestaltet sich mangels klar datierbarem Fundmaterial schwierig. Sollte es sich um römische Strukturen handeln, wäre am ehesten an abseits oder außerhalb des Gutshofs gelegene einfache Holzgebäude von Bediensteten zu denken. Möglich ist auch eine der römischen *villa rustica* vorausgehende spälaténezeitliche Siedlung, die die siedlungsgünstige Lage des Areals ausnutzte und vielleicht sogar als Vorgängersiedlung des späteren römischen Landgutes zu sehen ist. Dafür spricht der Fund eines silbernen Büschelquinars unweit hangabwärts aus einem frühneuzzeitlichen Graben.

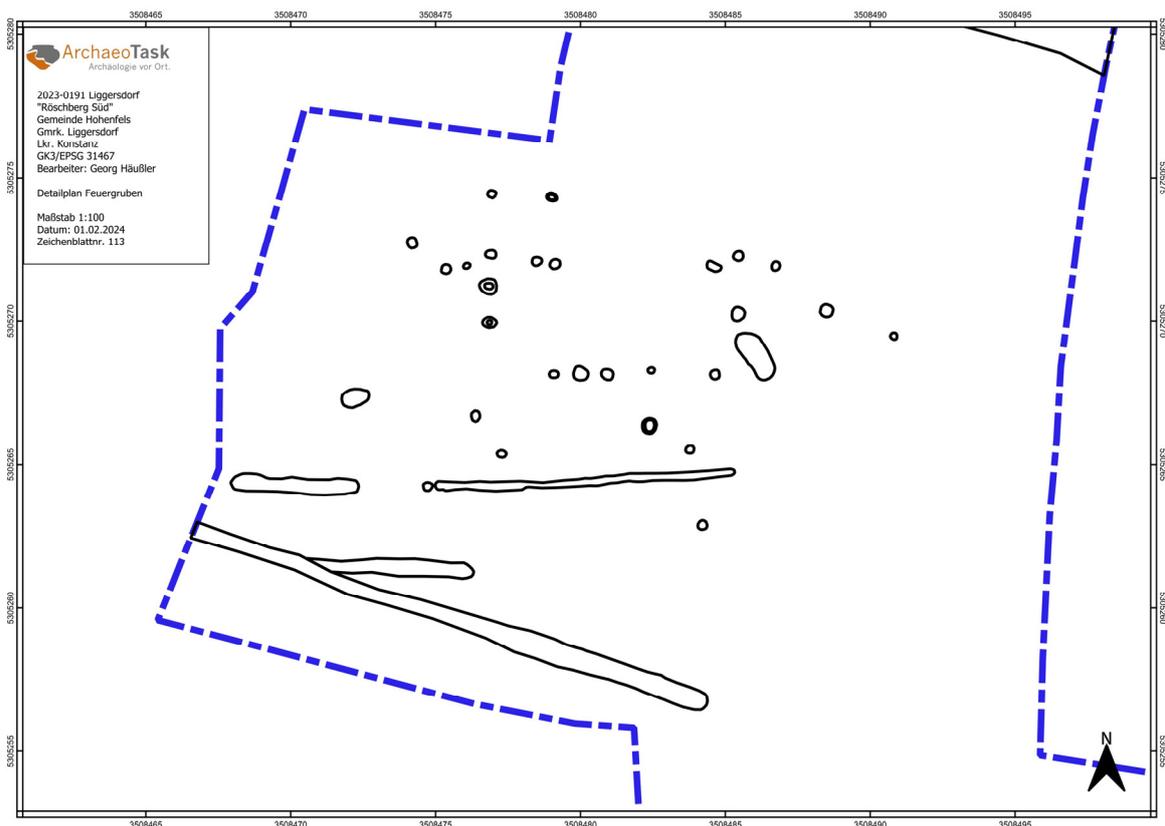


Abb. 52: Pfostenstellungen und Gräbchen im Süden des Untersuchungsgebiets



Abb. 53: Ansicht einer Pfostenstellung im Planum.



Abb. 54: Typisches Profil einer Pfostengrube im südlichen Untersuchungsgebiet.

Frühneuzeitliche Gräben

Ebenfalls völlig unerwartet wurden zwei Ost-West verlaufende Gräben im Süden des Untersuchungsgebietes durch die Erschließungstrasse angeschnitten. Der Nördliche verläuft dabei etwas gebogen und war über Suchschnitte auf einer Länge von knapp 100 m zu verfolgen. Er dürfte sich nach Westen und Osten fortsetzen und war durchweg ca. 2.50 m breit.



Abb. 55: Planum 1 des nördlichen Grabens in der Erschließungstrasse.

Bereits im ersten Planum fiel eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Kalksteingeröllen und Brandmaterial in der Verfüllung auf. Ausgehend von einem Profilschnitt wurde der Graben flächig auf ein zweites Dokumentationsplanum abgetieft, in dem sich ein Band aus dicht gesetzten Kalksteingeröllen im südlichen Drittel zu erkennen gab. Im Profil zeigte er sich gut einen halben Meter tief mit unregelmäßig getreppten Wandungen.



Abb. 56: Planum 2 des nördlichen Grabens mit Brandmaterial und Geröllstücker.

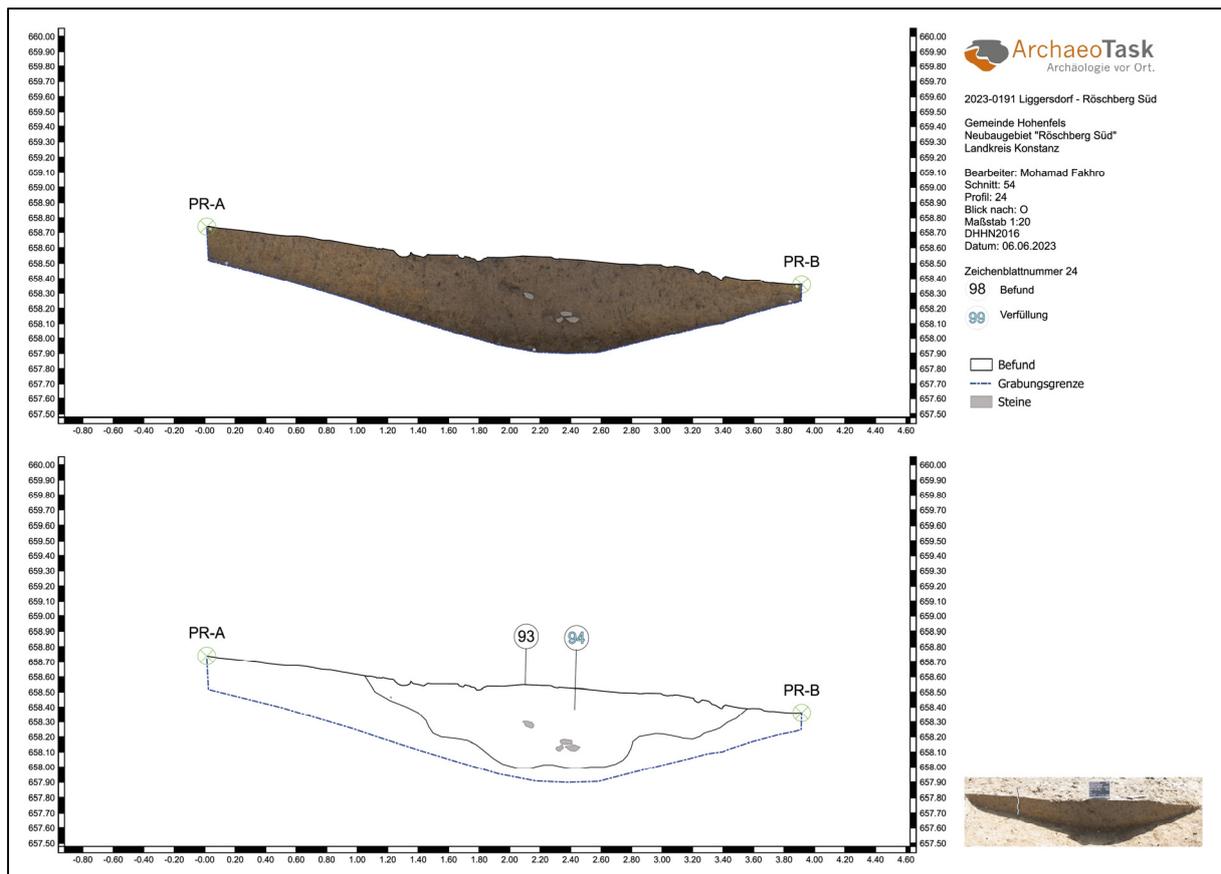


Abb. 57: Querschnitt des nördlichen Grabens.

Das keramische Fundmaterial aus der Verfüllung ist uneindeutig, es handelt sich überwiegend um kleine Wandscherben von Gebrauchskeramik. Eine verschossene Musketenkugel datiert den Graben aber als *terminus postquem* in die frühe Neuzeit. Vermutlich handelt es sich um einen Befestigungsgraben aus dem 30-jährigen Krieg oder den napoleonischen Kriegen, die Rund um Stockach ihre Spuren im Gelände hinterlassen haben. Das wohl älter datierende Fundmaterial dürfte im Zuge der Hangerosion in die Verfüllschicht des Grabens gelangt sein.

Beim südlichen Graben handelt es sich eigentlich um ein Grabensystem aus einem zentralen, noch knapp 2 m breiten Hauptgraben und zwei im Abstand von 0.50 m jeweils nördlich und südlich davon verlaufenden, 0.50 breiten Gräbchen. Im Profil waren die Begleitgräbchen so gut wie nicht mehr zu verfolgen, der Hauptgraben mit regelmäßigen Wandungen war dafür noch etwas über 0.5 m tief erhalten. Er wurde über die gesamte Länge von knapp 60 m der südlichen Erschließungstrasse verfolgt und dürfte sich ebenfalls nach Osten und Westen fortsetzen. Das jüngste Fundmaterial aus der Verfüllung datiert ihn ebenso frühneuzeitlich wie den knapp 40 m weiter hangaufwärts verlaufenden Graben.



Abb. 58: Blick von Südost auf die beiden frühneuzeitlichen Gräben (oben und unten). Im Bereich dazwischen befinden sich die Pfostenstellungen des zeitlich schwer eingrenzbares Siedlungsplatzes.

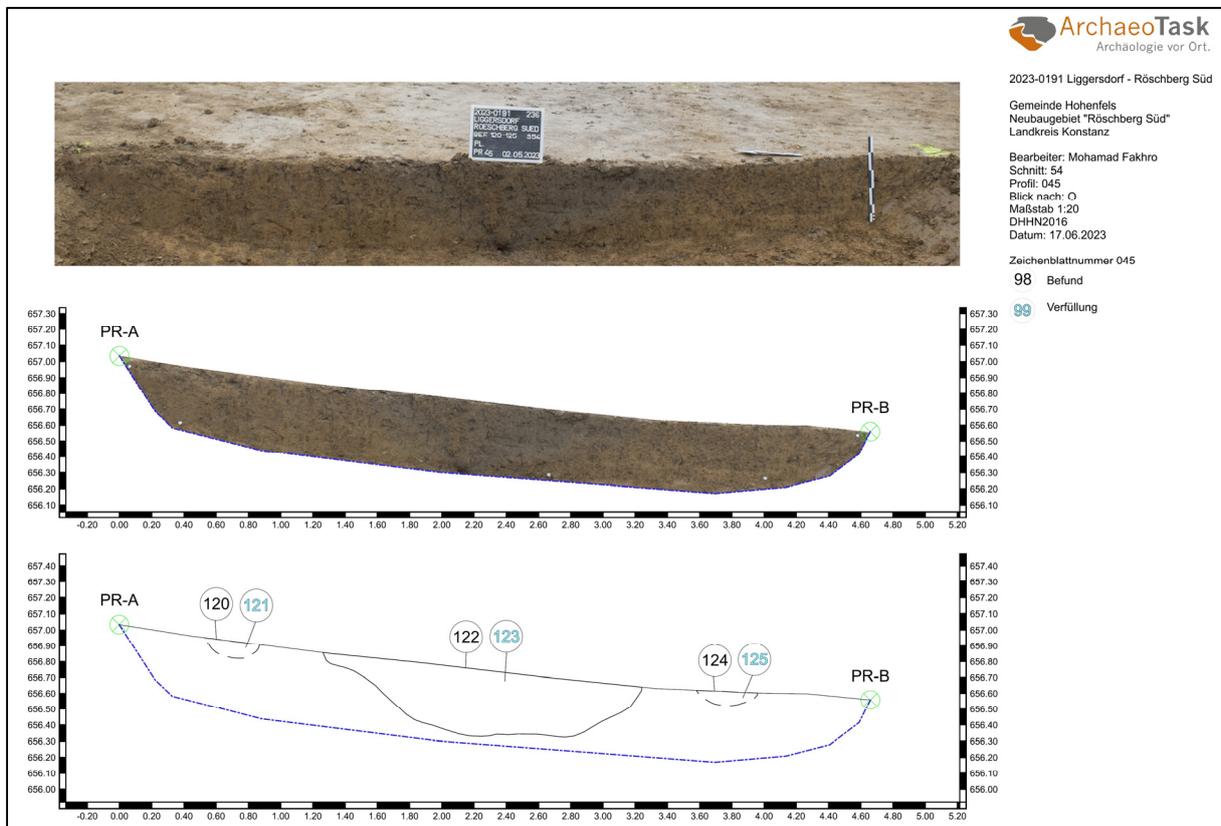


Abb. 59: Querschnitt durch das südliche Grabensystem.

Aus der Verfüllung des Hauptgrabens stammt, neben allerlei neuzeitlichem Fundmaterial und vermutlich älterer, umgelagerter Keramik, eine knapp 5 mm große Silbermünze. Es dürfte sich um einen spätlatènezeitlichen sog. „Büschelquinar“ handeln. Die stark verrollten Bruchkanten lassen annehmen, dass das Fundstück mit der Hangerosion in die Grabenverfüllung gelangte und von weiter hangaufwärts stammt. Dies wäre ein starker Hinweis auf eine späteisenzeitliche Datierung des durch die Pfostenstellungen nachgewiesenen Siedlungsplatzes gut 50 m hangaufwärts.



Abb. 60: Makroaufnahme von Vorder- und Rückseite der spätkeltischen Silbermünze aus der Verfüllung des neuzeitlichen Grabens.

Gruben

Diese Befundgattung stellte wider Erwarten nur einen sehr geringen Anteil im Befundspektrum. Insgesamt konnten nur zwei Befunde als größere Gruben interpretiert werden. Es handelt sich um größere und tiefere Strukturen, die ursprünglich als Werkgruben gedient haben könnten. Sie befanden sich knapp 10 m voneinander entfernt, nur wenige Meter östlich bzw. südöstlich von Gebäude 6.

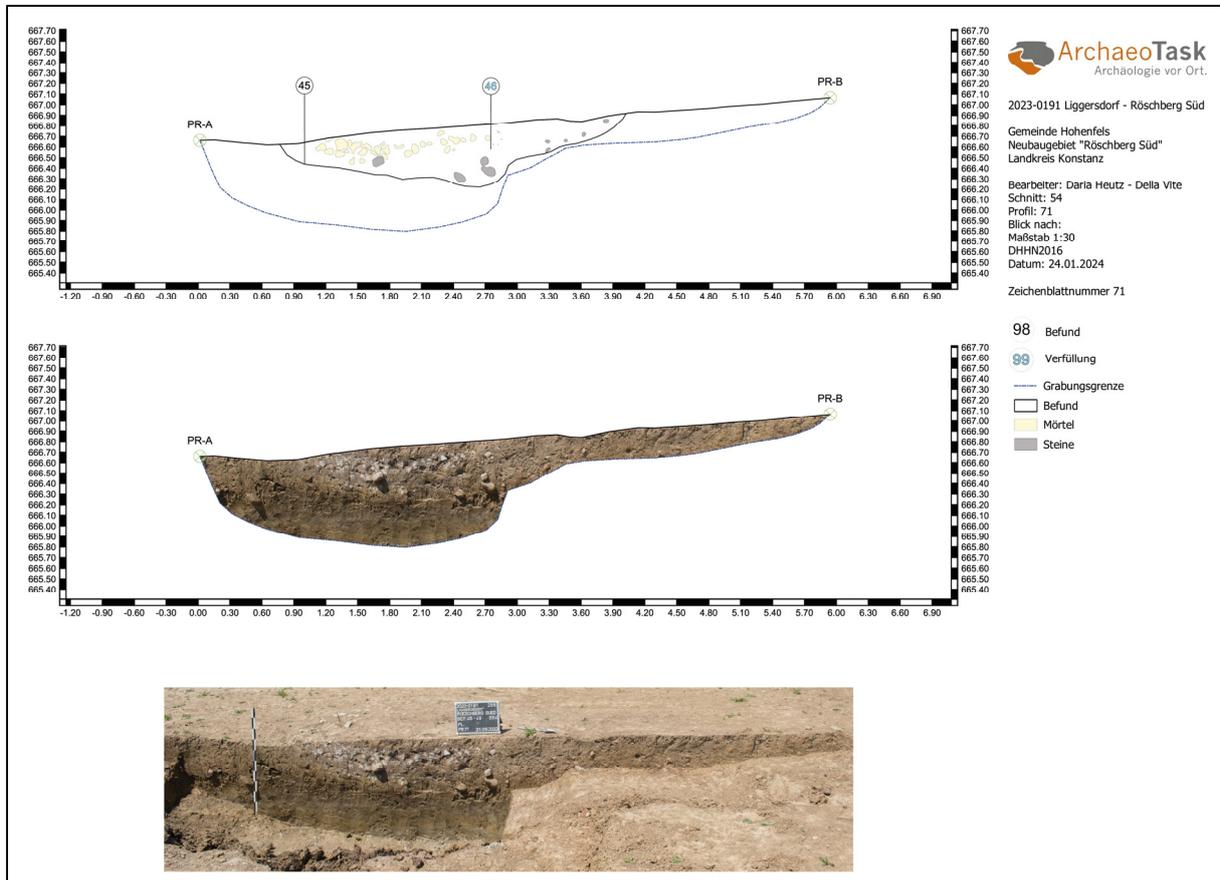


Abb. 61: Schnitt 54.

Die Nördliche dieser Gruben zeigte sich im Planum eiförmig mit einem Durchmesser von knapp 4 m. Sie könnte ursprünglich als Mörtelansetzgrube gedient haben. In ihrer Verfüllung befand sich ein für die Fundstelle außergewöhnlich hoher Anteil an teils größerformatigen Mörtelbrocken. Möglicherweise wurde in ihr aber auch nur Mauerversturz mit anhaftendem Mörtel entsorgt, da sich auch eine gewisse Anzahl an den typischen Kalksteinen der Rollierungen in der Verfüllung befand. Beim Anlegen des Profils wurde in der Osthälfte eine separate Abtiefung entdeckt. Ob es sich um eine eigene Grube oder eine kleinflächigere Abtiefung der Grubensohle handelt, ist nicht mehr zu entscheiden.



Abb. 62: Mögliche weitere Grube innerhalb von Bef. 45.

Die andere große Grube wurde bereits durch die Sondagen der Kreisarchäologie teilweise im Planum aufgedeckt und geschnitten. Im Planum zeigte sie sich, soweit noch vorhanden, rund mit einem Durchmesser von gut 1.80 m. Der Vollständigkeit halber wurde sie erneut geschnitten. Die Verfüllung lieferte allerdings keinen Hinweis auf ihre ursprüngliche Funktion.

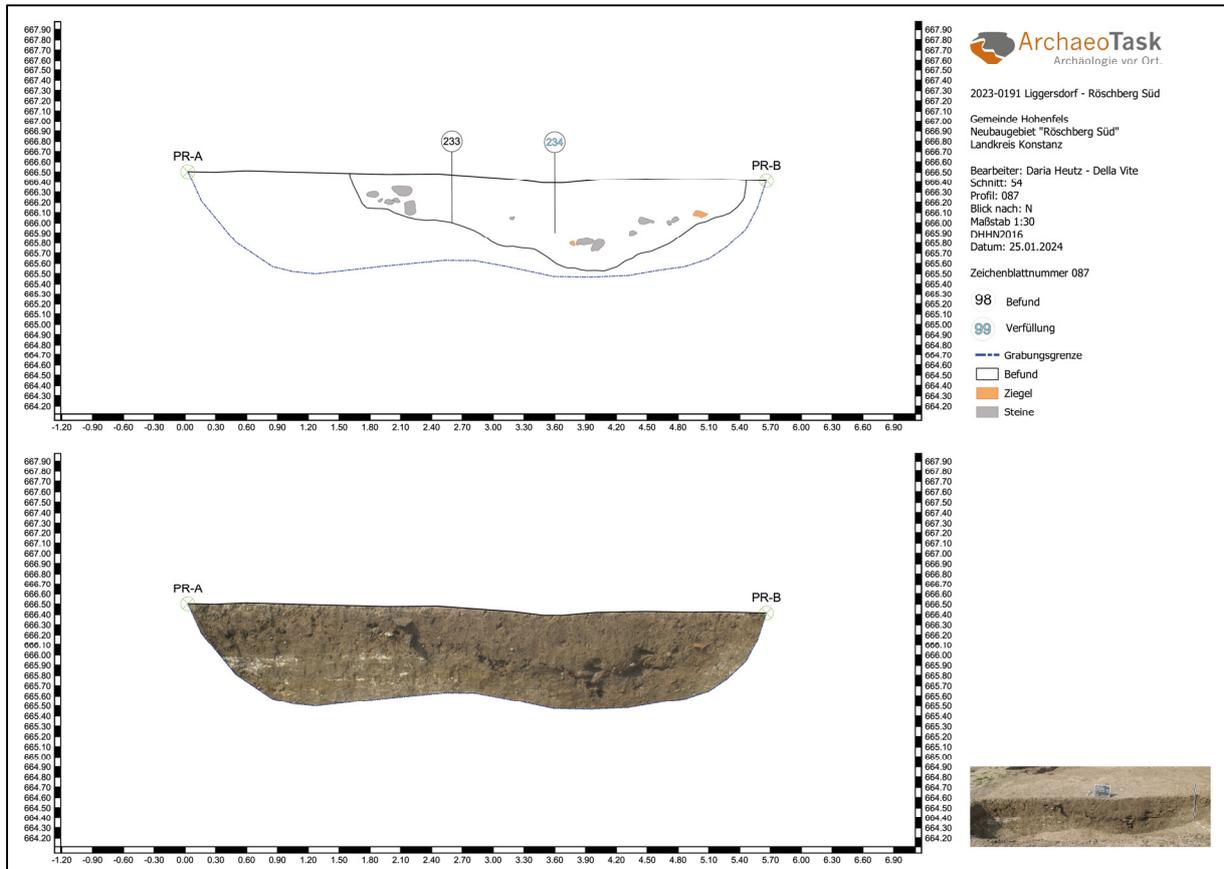


Abb. 63: Schnitt 54.

10. Zusammenfassung

Die Fortsetzung der großflächigen Ausgrabungen des römischen Gutshofs von Liggersdorf konnten vor allem das Gebäudespektrum um vier, möglicherweise fünf Steinbauten erweitern. Es beläuft sich nun auf mindestens sechs Gebäude, darunter das Hauptgebäude, das Bad und ein großes Wirtschaftsgebäude. Dazu kommen die bereits aus den Grabungen 2015 bekannten zwei Holzgebäude im Norden. Der Gutshof erstreckte sich, nach jetzigem Stand, über ein Areal von mindestens 3,5 ha. Zur zeitlichen Dimension der *villa rustica* trugen die Grabungen keine neuen Erkenntnisse bei, was auch dem nur äußerst spärlichen Fundmaterial geschuldet ist. Eine Bronzemünze des Elagabal (218-222 n.Chr.) aus den Sondagen der Kreisarchäologie fügt sich gut in die bisher angenommene Datierung ein.

Eine kleinflächige Ansammlung von Pfostengruben am südlichen Hangfuß könnte zeitgleich zur *villa rustica* datieren. Ein spätlatènezeitlicher Büschelquinar aus der Verfüllung eines frühneuzeitlichen Grabens lässt aber auch eine spätkeltische Vorgängersiedlung des römischen Gutshofs vermuten.

Das Ziel, sämtliche Erschließungstrassen auf ihrer vollständigen Breite sowie Befundansammlungen in den Bauplätzen bauvorgreifend zu dokumentieren, wurde erreicht. Die Kreisarchäologie wird im Zuge der Bebauung der einzelnen Bauplätze punktuell Bauüberwachungen durchführen um mögliche Streubefunde zu dokumentieren.

11. Literatur

J. Hald B. Höpfer, G. Häußler, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2015, 187-191, *Weitere Ausgrabungen in der villa rustica von Liggersdorf*.

J. Hald, G. Häußler, J. Goldhammer, Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 2023, *Neue Entdeckungen im römischen Gutshof von Liggersdorf. In Vorb.*

J. Hald, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 181-185, *Archäologische Untersuchungen im römischen Gutshof von Hohenfels-Liggersdorf, Kreis Konstanz*.

J. Aufdermayer, *Ein römisches Badehaus im Neubaugebiet Röschberg, Liggersdorf*. Heimatbuch 2003, Hrsg. Gemeinde Hohenfels.

12. Abbildungsnachweise

Abb. 3: Kartengrundlage Google Maps.

Abb. 13/14: Auszüge aus den Daten des Geoportals und des Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (LGRB) <https://maps.lgrb-bw.de/> (Letzter Zugriff 27.03.2025).

Abb. 37: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.